



Ihr Ansprechpartner
Christian Wendt
 Tel. 03421 721056
 christian.wendt@haus-der-presse.de

Auf den „SPUREN DES UNRECHTS“

Projektwoche von Schülern des Johann-Walter-Gymnasiums im DIZ Torgau

TORGAU. In der Woche des fächerverbindenden Unterrichts vom 31. März bis zum 4. April 2014 besuchten wir, acht Zenitklassler des Johann-Walter-Gymnasiums Torgau, das Dokumentations- und Informationszentrum DIZ Torgau im Schloss Hartenfels. Die Gedenkstätte entstand 1991 mit der Idee, die Geschichte der Torgauer Haftstätten in der Zeit des Nationalsozialismus, der sowjetischen Besatzungszeit und der DDR zu dokumentieren.

einer Spurensuche auf dem Gelände des Renaissanceschlusses. Anschließend erkundeten wir die dortige Ausstellung unter verschiedenen Gesichtspunkten und trugen unsere Ergebnisse bei einem gemeinsamen Rundgang über die Schlossanlage vor. Dabei erhielten wir einen emotional berührenden Einblick in das Leben der Gefangenen, der uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. In dieser Woche war es für uns besonders wichtig und interessant, den Bezug zu den betroffenen Schutzhäftlingen aus

Torgau und zu unserer Heimatstadt herstellen zu können.

An den beiden letzten Tagen der Woche erfolgte die Nachbereitung der neu gewonnenen Informationen und Eindrücke durch die Gestaltung dieser Zeitungsseite für die Regionalpresse. Abschließend können wir sagen, dass die Projektwoche für uns alle sehr aufschlussreich war. Gerade weil wir viel Zeit zum selbst entdeckenden Lernen hatten, bereitete uns die Arbeit viel Freude.

Charlotte Struck und Elisa Zagorov



Charlotte und Elisa in der umfangreichen Bibliothek.

An den ersten beiden Tagen sammelten wir Informationen in der Dauerausstellung SPUREN DES UNRECHTS im DIZ und arbeiteten mit zahlreichen Quellen aus dem Archiv, darunter Artikel der Torgauer Zeitung aus dem Jahr 1933. Außerdem unternahmen wir eine Exkursion zum Brückenkopf, um uns eines der ehemaligen Haftgebäude (zwar nicht für Schutzhäftlinge, sondern für Wehrmachtgefangene) anzusehen.

Gut vorbereitet verbrachten wir den Mittwoch in der Gedenkstätte des früheren Konzentrationslagers Lichtenburg in Prettin. Eröffnet wurde der Besuch mit

„Sonderzug nach Lichtenburg“

„Schutzhaft“ in Torgau und Prettin nach der Machtübernahme 1933

TORGAU. Das Fort Zinna in Torgau wurde von 1810-1813 unter napoleonischer Herrschaft errichtet. Ab 1920 diente es als ziviles preußisches „Strafgefängnis Torgau“.

Nachdem die Nationalsozialisten im Jahre 1933 die Macht übernommen hatten, inhaftierten sie ihre politischen Gegner. Diese „Schutzhäftlinge“ wurden offiziell zu ihrem eigenen „Schutz vor dem Volkszorn“ – ohne Haftbefehl oder Gerichtsurteil – auf unbestimmte Zeit festgenommen.

Schutzhäftlinge wurden in Torgau 1933 nicht nur im Fort Zinna, sondern auch im Untersuchungsgefängnis (Fischerdörfchen) und im Polizeigeängnis Torgau untergebracht. Im April 1933 saßen zum Beispiel 22 Schutzhäftlinge im Fort Zinna ein, sowie vier im Polizeigeängnis. Dieses befand sich im heutigen Rathaushof am Markt.

Von Torgau aus wurden Schutzhäftlinge in die Lichtenburg überstellt. Die frühere Strafanstalt Lichtenburg wurde als Sammelstelle für ca. 500 Schutzhäftlinge eingerichtet und im Juni 1933 eröffnet. Am 20. Juni wurden 500 politische Gefangene, darunter elf aus dem Kreis Torgau, mit einem Sonderzug nach Dommitzsch gebracht. Von dort mussten sie nach Prettin marschieren. Vielfach wurden Gefangene, bevor sie nach einem kilometerlangen Marsch das Schloss Lichtenburg erreich-



Marcel und Candy bei der Archivarbeit.

Fotos: DIZ

ten, in der Innenstadt Prettins von Einwohnern sowie SS-Männern beschimpft und erniedrigt. Im November 1933 befanden sich bereits ungefähr 1500 Häftlinge dort. Nach der Überprüfung, ob sich die Gefangenen dem Nationalsozialismus beugten oder sie weiter ihren bisherigen politischen Überzeugungen treu blieben, wurde über Entlassung oder Fortdauer der Schutzhaft entschieden. Die nächste Haftstation war dann oft das Konzentrationslager Esterwegen. So wur-

den am 23. Februar 1934 sieben Schutzhäftlinge aus Torgau – Robert Bunk, Alfred Holzweißig, Leo Kirske, Rudolf Rackelmann, Rudolf Wolfram, Max Dietze und Paul Ihme – vom KZ Lichtenburg dorthin überstellt.

Torgauer waren aber nicht nur als Häftlinge im KZ Lichtenburg – einige haben als Angehörige des Wachpersonals oder als Aufseher und Aufseherinnen dort gearbeitet.

Marcel Deutrich und Candy Pukies

Torgauer Schutzhäftlinge

In den Fängen der Nationalsozialisten

TORGAU. Schon einen Tag nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 wurde die „Reichstagsbrandverordnung“ erlassen. Diese „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“, so der vollständige Name, schränkte sämtliche Grundrechte der Bevölkerung Deutschlands ein, und den Nationalsozialisten war es nun möglich, willkürlich Menschen in sogenannte Schutzhaft zu nehmen. Darunter fielen „missliebige Personen“ und Regimegegner, so auch die Kommunisten Alfred Holzweißig, Otto Siegemund und Max Dietze, damalige Einwohner Torgaus, die hier vorgestellt werden.

Alfred Holzweißig

Alfred Gustav Holzweißig wurde 1881 in Schkeuditz geboren und wuchs bei Pflegeeltern auf. Er erlernte den Beruf des Maurers. Am 2. März 1933 wurde er auf Haftanordnung der Polizei in Schutzhaft genommen. Anlass für diese Festnahme war seine Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Seit der Gründung dieser Partei war Holzweißig Sekre-



Der Zellengang im Bunker Lichtenburg.

tär des Unterbezirks Torgau und wurde wegen „Aufruhrs“ und „Landfriedensbruchs“ bestraft. Für die Nationalsozialisten galt er als Hauptführer der KPD in Torgau. Da er in ihren Augen seine politische Gesinnung nie ändern würde, sei die dauernde Schutzhaft notwendig.

Am 4. August 1933 wurde Holzweißig in das Konzentrationslager Lichtenburg in Prettin überführt. Nach einem halben Jahr brachte man ihn aufgrund einer Verfügung des Preussischen Ministerpräsidenten gemeinsam mit anderen Schutzhäftlingen aus Torgau in das Konzentrationslager Esterwegen bei Papenburg im Emsland.

Alfred Holzweißig kam im September 1934 nach einer Amnestie aus Anlass des Todes von Reichspräsident Hindenburg frei. Danach wurde er erneut inhaftiert, im November 1935 entlassen und kehrte nach Torgau zurück. Wohl aus Angst, weiter verfolgt und wieder festgenommen zu werden, nahm er sich am 19. November 1935 das Leben.

Die Schulzenstraße in Torgau, in der Alfred Holzweißig gelebt hatte, wurde be-

reits im August 1945 nach ihm in Holzweißigstraße umbenannt und erinnert so noch heute an ihn.

Otto Siegemund

Otto Siegemund erblickte am 2. Dezember 1896 das Licht der Welt. Er lebte in der Entenstraße 8 in Torgau und war ein ganz normaler Arbeiter, bis er am 2. März 1933 auf Haftanordnung des Landrats von Torgau festgenommen wurde.

Grund für die Schutzhaft war seine Funktionstätigkeit in der KPD Torgaus. Außerdem war der Arbeiter wegen „schweren Diebstahls und Raubes“ sechsmal vorbestraft, und er hatte bei einem Fluchtversuch auf einen ihn verfolgenden Polizeibeamten geschossen. Die genaueren Hintergründe dafür sind uns nicht bekannt.

Wie auch Alfred Holzweißig wurde Otto Siegemund von Torgau in das KZ Lichtenburg überstellt. Doch dieses war nur eines von vielen Konzentrationslagern, in denen er bis 1945 gefangen gehalten wurde.

Die Kreispolizeibehörde war der Meinung, Otto Siegemund würde im Falle seiner Entlassung weiter kommunistische Ziele verfolgen, daher sei die Fortdauer der Schutzhaft unbedingt erforderlich. Wahrscheinlich wurde er im März 1934 nach Esterwegen überführt. Es folgten die Konzentrationslager Sachsenhausen und Flossenbürg. Danach kam er in das Konzentrationslager Mauthausen (heute Österreich) und dessen Außenlager Gusen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Siegemund 1945 entlassen und entkam nach vielen Jahren dem grausamen Alltag in den Konzentrationslagern. Er kehrte nach Torgau zurück, heiratete und ist wahrscheinlich 1954 gestorben.

Max Dietze

Max Dietze kam am 19. Juli 1896 in Torgau zur Welt. Er heiratete Martha Bahls, und sie bekamen 1918 einen Sohn. 1921 beteiligte sich der Schiffer an den Kämpfen in Mitteldeutschland und ein Sondergericht verurteilte ihn zu sechs Jahren Zuchthaus. Gründe dafür waren „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Spreng-



Der Häftlingsschlafsaal auf dem Dachboden der Lichtenburg.

„Dies ist keine lichte Burg, sondern das ideale Konzentrationslager“

PRETTIN. Lina Haag war 31 Jahre alt, als sie im Mai 1938 in die Lichtenburg gebracht wurde. Von der Widerstandskämpferin, die 2012 im Alter von 105 Jahren starb, stammt das in der Überschrift genannte Zitat.

Das Schloss Lichtenburg in Prettin wurde im 16. Jahrhundert erbaut und bereits 1812 als Zuchthaus verwendet. Im Mai 1933 richteten die Nationalsozialisten in der zu diesem Zeitpunkt leer stehenden Strafanstalt eines der ersten Konzentrationslager für männliche Häftlinge ein.

Am 13. Juni 1933 wurde es als »Sammelager« eröffnet. Schlechte Haftbedingungen und Misshandlungen durch das Wachpersonal prägten den Alltag der In-

haftierten. Dies waren hauptsächlich Menschen, die wegen ihrer politischen Orientierung verfolgt wurden, sowie solche, die der Rassenideologie der NS-Zeit nicht entsprachen.

Da es nach der Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933 möglich war, politische Feinde und missliebige Personen in sogenannte Schutzhaft zu nehmen, konnten auch sämtliche Gegner der NSDAP aus dem Weg geräumt werden, wodurch der Weg zur Diktatur weiter geebnet wurde. Ab 1934 wurden dann auch Homosexuelle verfolgt und in bestehenden Konzentrationslagern, darunter auch die Lichtenburg, verschleppt, wo sie zusammen mit Kommunisten, Juden, Sinti und

Roma und anderen Personen, welche den Feindbildern der Nationalsozialisten entsprachen, die unmenschliche Behandlung über sich ergehen lassen mussten.

Bei kleinsten Vergehen, wie etwa Missachtung der Ehrenbezeichnung gegenüber SS-Aufsehern, wurden harte Strafen verhängt, die vor allem im berühmten Bunker mit seinen Arrestzellen vollzogen wurden. Diese Bestrafung wurde von den Insassen des Konzentrationslagers nicht selten als „Färberei“ bezeichnet, da sie nur mit grünen und blauen Flecken sowie blutigen Verletzungen durch die Prügelrutur der Aufseher das Tageslicht außerhalb des Bunkers wieder erblickten.

Die Anlage der Lichtenburg ermöglichte es den Aufsehern, die Inhaftierten auf dem gesamten Gelände unter Kontrolle zu haben. Eine Flucht durch die elektrisch geladene Umzäunung war gar nicht möglich. Jeden Morgen mussten die Insassen auf dem Nordhof zum Appell antreten, wobei sie von einem bewaffneten Posten vom Maschinengewehrstand aus überwacht wurden. Wurde man in die Lichtenburg gebracht, musste man sich zuerst im Lazarettflügel melden, wo allen die persönlichen Sachen abgenommen und die Haare abrasiert wurden. Im unbeheizten Zellenbau schliefen mehrere Insassen in einem spärlich eingerichteten Raum. Die Latrine befand sich direkt gegenüber, durfte jedoch nur einmal am Morgen und einmal am Abend benutzt werden. Generell war die ärztliche Versorgung katastrophal, ebenso wie die hygienischen Zustände. Ab Dezember 1937 traf dieses Schicksal auch zahlreiche Frauen, als weitere Kon-



Oben: Führung in der Prettiner Lichtenburg; rechts: KZ Lichtenburg um 1935.

zentrationenlager beispielsweise in Sachsenhausen und Buchenwald errichtet wurden und das KZ Lichtenburg in ein Frauen-KZ umgewandelt wurde. „Es war eine faszinierende Mischung menschlichen Elends“ so Lina Haag. „Wachtmeisterinnen der SS umkreisten uns wie graue Wölfe.“ Im April 1939 wurden sie entlassen. Einen Monat später verlegte die SS die Frauen in das Konzentrationslager Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager Lichtenburg besaß eine marode Bausubstanz, galt als nicht erweiterungsfähig, und wurde deswegen aufgelöst.

Im Anschluss diente das Schloss der SS als Kaserne und Ausbildungsstätte, als Bekleidungskammer, als Außenlager des KZ Sachsenhausen und ab 1941 als SS-Hauptzeugamt.

Im Mai 1965 wurde die Lichtenburg als Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus eingeweiht. Heute gehört die Lichtenburg zur Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. 2011 wurde eine neue Dauerausstellung im ehemaligen Werkstattgebäude eröffnet.

Alea Köhn und Monika Schrimpf



Alea und Monika bei der Nutzung des Audio- und Videoarchivs der Lichtenburg.

